Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 6 (1765)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Beyträge von der Oeconomischen Gesellschaft zu Nydau für das Jahr 1764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beyträge
von der
Oeconomischen Gesellschaft
zu Nydau
für das Jahr 1764.

Auszug
von den Verhandlungen der Gesellschaft ꝛc.

Den 4. Jenner 1765.

I. Jeziger Präsident ist: Mhhr. Landvogt von Graffenried, Herr zu Worb.

Neuerwählter Mitglied:

Herr Pf. Tschiffeli, erwählt den 18. Hornung 1764.

II. Zu erleichterung der Versammlungen ward eine engere Gesellschaft verordnet, welche sich in ansehen ihrer zusammenkünften verabreden wird.

Präsident:

Mnhhr. Landvogt von Graffenried.

Mitglieder:

Herr Pf. Tschiffeli von Nydau.

Herr Pf. Ryz von Suz.

Herr Venner Pagan.

Herr Gleitsherr Heuer.

Herr Abraham Pagan, Secretär der Gesellschaft.

Den übrigen Mitgliedern soll frey stehen sich auch an den Versammlungen einzufinden.

III. Die Sammlung der öconomischen und meteorologischen Anmerkungen war dem Secretarius aufgetragen, worinn die Glieder ab dem land ihme hülf leisten werden.

Erster Beytrag für das jahr 1764.

I. Welcher schon im Hornung 1764. einzusenden befohlen worden, besteht in dem **Giessen-Reglement von Worben**; weil von demselben zur tröknung dieses geländes grosser nuzen verspührt wird.

Zweyter Beytrag von dem Secretario.

II. Nachricht von der Ueberschwemmung der Aar in der Vogtey Nydau, im Augstmonate 1764.

Im Augstmonate 1764. fiel ein so häuffiger Regen ein, daß von allen orten her betrübte berichte einlieffen, wie die Aare, Emme, Sense, Saane und andre gewaltsamme wasser unersezlichen schaden, und grosse noth, verursachet haben. Und diese berichte waren weder voreilig noch übertrieben; sondern es hat sich leider! alles nur zuwohl bestätiget.

Bey diesem fast allgemeinen jammer bedauerte man an andern orten die Stadt und Vogtey Nydau, welche sehr oft von überschwemmungen heimgesucht wird. Man glaubte sicher und fest, daß, da die noth allgemein war, dieses land auch einen grossen theil dieses

jammers

jammers werde ertragen müssen. Man stuhnde überall in diesen gedanken, und fragte uns allenthalben, wie es hier gehe?

Wenn wir hier von einer Ueberschwemmung reden; so verstehen wir dadurch nur allein das austretten des Sees über seine ufer, nicht aber das ergiessen der Aare. Um dieses desto begreiflicher zu machen, ist allerdings nothwendig das hiesige Gelände, den See, die Zihl, und die Aare zu beschreiben.

An dem fusse der mittäglichen seite des Lebergebirges ligt der Nydauer-See, dessen länge bey vier stunden beträgt. An der westlichen seite bey St. Johansen empfängt derselbe das wasser aus dem Neuenburger-See, und dieser hinwiedrum das wasser aus dem Murten-See. Oestlicher seite fließt derselbe aus, und in die Zihl, durch die Stadt Nydau, und empfängt zugleich noch das wasser von der Scheuß, welches von Bözingen her dahin fließt.

Von Nydau hinweg fliesset die Zihl zwo stunden weit bis nach Meyenried, im Amte Büren, von westen gegen osten, wo dieselbe in die Aar fällt.

Die Aar kömmt zu Meyenried von der mittäglichen seite her, so daß diese beyden Flüsse, die Aar und Zihl, in dem puncte, wo sie zusammenstossen, einen spizigen geometrischen winkel formieren. Die Aar läuft ferner durch die angränzenden Vogteyen Arberg und Büren, und berührt auch die Vogtey Nydau nur ein wenig bey dem dörflein Unter-Worben.

Nun mache man einen unterscheid zwischen der Aare, die zwo stunden von Nydau entfernt ligt, und der

Zihl, die durch Nydau fließt. Laßt uns zugleich die lage des geländes, welches zwischen diesen beyden flüssen ligt, beschreiben; so wird daraus die ursache bald zu sehen seyn, warum Nydau, bey der lezten allgemeinen noth, von der Ueberschwemmung frey geblieben.

Von Studen hinweg, eine stunde von Meyenried, wo beyde flüsse zusammenstossen, erhebt sich ein hügel, der Jensberg genannt. Dieser geht von osten gegen westen, bis nach Bellmund, von da bis nach Täuffelen, und an diesem leztern orte heisset solcher das Oberholz.

An der nördlichen seite dieses hügels ist der See und die Zihl, und an demselben ligt die Stadt Nydau nebst den dörfern, Möringen, Suz, Lattringen, Ypsach, Port, Brügg und Aegerten. Diese empfinden die Ueberschwemmungen von dem See und von der Zihl, weil sie an denselben ligen.

An der mittäglichen und östlichen seite dieses hügels fliesset die Aare, und dort ist ein flaches land. Daselbst ligen die dörfer Merzlingen, Jens, Worben, Studen, Schwadernau und Scheuren, welche nebst dem dorfe Aegerten die Ueberschwemmungen der Aare auszustehen haben.

Wenn nun die Seen, nemlich der Murten-Neuenburger- und Nydauer-See, im frühlinge durch das geschmolzene schneewasser, so meist ab den bergen kömmt, und durch häuffige regengüsse aufschwellen, und über ihre uffer gehn; so sezet dieses nur die an der nördlichen seite des gesagten hügels stehende wohnungen unter wasser, und zwar nicht auf einmal, sondern das wasser quillet von unten auf, und ist ganz stille wie ein See.

Hingegen wenn die Aare von den geschmolzenen Gletscheren, oder von grossen regengüssen anlauft; so müssen nur die an der mittäglichen seite des hügels stehende vorgenannte dörfer noth leiden. Das wasser kommt plözlich daher, und reisset alles um, ist aber auch gar bald wieder verflossen.

Treffen beyde ursachen der Ueberschwemmungen der Seen, der Zihl und der Aare zu gleicher zeit ein; so müssen die mittäglichen wie die nördlichen wohnungen an diesem hügel herhalten. Die erstern sind aber eher davon frey, als die leztern; weil gewaltsamme ströhme, wie die Aare ist, geschwinder abfliessen, als stille Seen.

Niemals aber hat eine Ueberschwemmung der Aare die Stadt Nydau unter wasser gesezt. Und das ist auch nicht wohl möglich. Denn von Nydau bis Meyenried sind 15. schuhe fall, welche die Aare hinansteigen müßte. Alles was dieser fluß thut, ist, daß er die moräste und gräben bey dem Kloster Gottstadt aufschwellet, und bedeket. Gottstadt aber ligt fast ein und eine halbe stunde weit untenher Nydau.

Desgleichen wenn schon die Seen über ihre uffer gehen, und die Zihl groß wird; so kan doch dessen ungeacht die Aare niedrig seyn. Denn es ist nicht möglich, daß die langsamme Zihl bey Meyenried, die einen spizigen winkel gegen die Aare macht, gegen dieselbe seitwärts kehre; sondern sie nihmt, wie natürlich, ihren lauf hinunter gegen Solothurn zu.

Man verstehe mich wohl. Ich sage nicht, daß die Aare den abfluß der Zihl nicht in etwas hindere. Ich gestehe ja ein, daß, wenn beyde flüsse übergehen, die noth dieser enden allgemein sey. Aber die ursachen der Ueberschwemmungen der Zihl und der Seen sind

unterschieden von den ursachen der Ueberschwemmungen der Aare.

Keine dieser ursachen ziehet die andere nach sich; sondern wenn die noth allgemein ist, so kömmt es nur von der vereinbahrung der beyden ursachen her, die nicht allezeit, sondern nur ziemlich selten, zusammentreffen.

Ich möchte wünschen, im stande zu seyn, dieses weitläuffiger und deutlicher auszuführen, wozu mir aber die zeit und gelegenheit fehlt; sonst würde ich die mühe genommen haben, die lage des ortes mit einem plane aufzuheitern. Man kan aber hierüber in den schriften, und aus dem Plane des Herrn Rivaz grosses licht schöpfen.

Ich glaube daß dergleichen historische Nachrichten der Ueberschwemmungen ein grosses licht geben, und als beweise dienen können, weil sie sich auf richtige erfahrungen, und auf die lage der örter gründen.

Ich füge dieser Nachricht noch dieses bey, daß die stadt Biel und das daherum ligende flache land bey starken regengüssen des jahres vielmal von der Scheuß überschwemmt wird, welches aber in den nächsten 24. stunden wieder vorbey ist, und keinen andern einfluß auf das Nydauische Gelände hat, als daß dieses waldwasser ziemlich viel grien und schlamm in den See und in die Zihl wirft.

Es ist auch irrig, wenn man glaubt, daß ihr lauf durch die Nydaumatt, bey der ehrenen Hand, so gewaltsam sey, daß dadurch der See aufgeschwellt werde.

Nydau den 12. Wintermonat 1764.

Nach-

Nachricht

wie der Anbau des Moorhirses bey dem Landvolke abgeloffen.

Man hat durch öffentliche blätter den landleuten saamen von Moorhirs im frühlinge 1764. angebotten, welche denselben auch häuffig abgeholt, um damit versuche anzustellen; allein der erfolg hat den versuchen nicht entsprochen. Sie finden keinen geschmak an dieser pflanze, ungeacht sie sehr ergiebig ist. Wenn wir das vorurtheil gegen alle neuerungen beyseits sezen; so mag der grund, warum er ihnen mißfällt, darinn bestehn, daß man denselben mit grosser mühe puzen muß; daß man ihn nicht so rein stampfen kan, wie andern Hirs; daß sie glauben, er sauge das land sehr aus; daß sie an den erdapfeln eine vorzüglichere nahrung für menschen und vieh haben; daß sie das weizen = kernen = rokken = gersten = und habermehl eben so nährhaft, wo nicht besser finden. Doch wenn man spühren sollte, daß er zum verkauffe gebauet, und vertrieben werden könnte; so würde man alle diese einwendungen wenig achten, sondern denselben häuffig genug anbauen, nach und nach besser puzen, und auch stampfen lernen. Der vertrieb ist der probierstein des gemeinen manns.

Die Vögel, nemlich Finken und Sperlinge, fanden dieses jahr den Moorhirs gut, und haben ihn kennen gelernt. Ich habe sie ganze schnäbel voll abrupfen gesehn. Aber im jahre vorher rührten sie ihn nicht einmal an. Sobald eine frucht diesen vögeln gut und

und lekerhaft scheint; so scheint mir das eine sichere probe von ihrer guten eigenschaft zu seyn; denn der sperling insonderheit frißt just eben das, was den menschen zur speise dienen soll, das korn am liebsten.

Nachricht

von einer Mergelschichte bey Nydau.

Nicht weit von Nydau ist eine Griengrube seit vielen jahren angestochen worden. Auf der obersten schichte war lauter Grien. Die andere war ein gelber zarter Lett, und dann folgte wieder Grien. Der hafner bediente sich dieses Lettes oder Leims zu den öfen. Man hat damit in einem waschhaus eine diehle gewölbet. Da ich denselben in eßig legte, brausete er ungemein stark. Ich habe schon vor etlichen jahren ein stük Mergel an einen Herrn von der öcon. Gesellschaft gesendet, welcher in dem Büttenberg gegraben worden, und bräunlicht aussahe, auch röthlichte und blaue äderlein hatte. Er war als eine von den besten Mergelarten erachtet, und brausete in dem eßig ziemlich stark; auch bedienen sich etliche bürger von Biel desselben mit gutem erfolge. Aber dieser gelbe Mergel brauset noch stärker.

Nun ist die frage, was er für wirkung auf verschiedentlichem erdrich habe. Es sind darüber noch keine versuche angestellt worden. Der ferndrige nasse winter hat mich verhindert, einen dürren entlegenen brachaker befahren zu lassen. Auf einem spargelbeete ist er gelegen, und der spargel war groß und gut. Sobald es gelegenheit giebt, wird man versuche anzustellen nicht vergessen.

Zu

Zu einem beweise, wie willig und geneigt die hiesigen landwirthe sind, sowohl die Esparzette zu bauen, als das weidpflichtige land einzuschliessen, füge ich hier bey ein

Verzeichnis

wie viel land dieses jahr zu Esparzette, und sonst einzuschlagen begehrt worden.

	Juchart.
Hermringen, zu Wiesen und Pflanzgärten	$\frac{1}{2}$
Walperswyl, ein Feld am Käserweg, Esper	10.
= = = = = ein dito Ulmenzenflüh, Esper	17.
Möhringen, zu Wiesen	$\frac{3}{4}$
Nydau, Brügg, Madretsch, Esperzette	20.
Jens, Wiesen	2.
Schwadernau, Wiesen	15.
Zusammen	65. $\frac{1}{4}$

Dritter Beytrag.

Auszüge aus den öconomischen Anmerkungen Bendicht Batschelets, Ammanns von Epsach, Bendicht Webers, des Kirchmeyers von Jens, und Bendicht Struchens, des Kirchmeyers sohn von Bühl.

Der Gesellschaft vorgelegt den 4. Jenner 1765.

I. Amman Batschelet.

Vom Feldbau.

Der Weizenbau ist im Viertel Epsach die vorzüglichste cultur.

A. Unzeit der Feldarbeit, so er von vielen leuten klagt.

1.	Nasses	Brachen zur Frühlingszeit.
2.		Düngen im Mayen.
3.		Unterpflügen des Düngers im Brachmonate.
4.		Eggen im Augstmonate.
5.		Säen im Herbstmonate.

B. Fehler der Saat.

In ansäung unsaubern Samens, als Ratten, Lülch, Turt und brandichtes Getreide.

C. Folgen einer solchen Arbeit.

Schlechte Erndte, der Aker trägt kaum 12. Cronen ab.

D. Seine Manier das Feld zu bestellen:

I. Brachzeit, ausgehends Aprill und anfangs May bey guter witterung.

II. Den

II. Den Pflug wohl gerichtet, nicht zu hoch undnicht zu tief.

III. Zu anfang des Brachmonats den Mist geführt.

IV. Denselben troken gezettet, und zuerst, wo möglich, beregnen lassen.

V. Wenn solcher, samt den erdschollen, wieder getroknet, vor antritt des Heumonats denselben untergepflüget, aber nicht zu tief.

VI. Anfangs herbstmonats, wenn der boden nicht zu naß und nicht zu troken ist, geegget, und wenn es die witterung zuläßt, kan auch dennzumal Mist (Dünger) geführt, und auf obige weise zugerüstet werden, welcher dann die beste wirkung thut.

E. Zubereitung des Samens, und dessen Aussaat.

I. Soll im Herbstmonate gedroschen, mit runden und langen Sieben gerädet, und wohl geläutert werden.

II. Auf gut land soll der Weizen pur seyn.

III. Wenn er von dem Brande noch nicht angesteket ist, soll man in iedes mäs eine hand voll Kalk-Asche thun, und wohl mischen.

IV. Auf sandichtes, troknes, grüziges und mageres land soll man solchen mit Roggen mischen.

V. Nach beschaffenheit des landes soll man unter sieben mäs Weizen ein halbes mäs Roggen mischen.

VI. Eine Juchart gutes land soll mit 7. mäs Weizen besäet werden.

F. Besorgung der Saat.

I. Im frühlinge solche gäten und reinigen.

II. Von

II. Vor der Erndte den Weizen noch einmal gäten, den Roggen und Lülch ausziehn.

G. Berechnung der Kösten des Anbaues einer Juchart.

Kösten:	Cr.	bz.	Abtrag:	Cr.	bz.
In dem Brachjahre dreymal zu pflügen à 1. Cronen	3.	=	Zweyhundert Garben, den Zehnden abgezogen, bleiben 180 Garben, jede zu einem halben más gerechnet, thun 90 más Weizen, das más zu 13. baz.	46.	20.
Den Mist zu führen	1.	=			
Der Mist selber, 8. fuder überhaupt	10.	=			
Sieben más Sam-Weizen, à 15. baz. das más	4.	5.			
Reinigen und gäten	=	10.	Hundert und achtzig burden stroh, zu 5. kreuzer	9.	=
Schnitter- und Binderlohn	1.	15.			
Heimfuhr von 180. Garben auf gutem lande	=	10.	Durch und durch berechnet er den abtrag einer Juchart für ihn 40. bis 46. Cronen, weil er viele kosten selbst gewint		
Trescherlohn, zu 1. ß. die Garbe	2.	10.			
Summa	23.	=			
Diese Kosten verdient er mit seinen kindern selbst					
Den Samen und Mist hat er auch selber.					
Ueberschuß und Abtrag	32.	20.			
Summa	55.	10.	Sum des Abtrags	55.	20.

Kösten.

Für das Haberjahr.

Kösten:	Cr.	Bz.	Abtrag:	Cr.	Bz.
Einmal zu pflügen	1.	=	Sechszig mäs Paschi, zu 6. bazen das mäs, thun	14.	10.
Acht mäs Paschi, zu 7. bazen das mäs	2.	6.	Achtzig bünde stroh zu einem bazen der bund	3.	5.
Mäderlohn	=	15.			
Fuhrlohn	=	10.			
Trescherlohn	2.	10.			
Summ	6.	16.			
Ueberschuß	10.	24.			
	17.	15.	Sum̃ des Abtrags	17.	15.

Wenn nun der Abtrag von beyden jahren zusammen geschlagen, und in drey theile getheilt wird, so würde eine Juchart zufolge dessen, ein jahr ins andere gerechnet, Cr. 14. bz. 14. kr. 1. abwerfen.

Von der Viehzucht.

A. Ursachen des Verfalls.

I. Daß sie ihre Wiesen nicht mit abzuggräben tröknen, um den moosgestank, der hier viele übel verursachet, zu vertreiben.

II. Daß man sich des vielen wassers, so zum wässern tüchtig wäre, nicht bedient.

III. Daß man in den Wiesen die Abzuggräben nur oben macht, die Wühr- oder Schlizgräben unterläßt, und das wasser nicht auf die wiesen leitet; daher wächst nur schlechtes und ungesundes futter.

IV. Daß

IV. Daß man die Gemeinweiden und Möser nicht tröknet, die Ablaufgräben nicht tief genug macht, auch nicht mit Brügglinnen versieht, um die stinkenden wasser abzuleiten, wodurch aus den Mösern ein unbeschreiblicher nuzen gezogen werden könnte.

B. Ueble Benuzung des Weidganges.

Allzufrühzeitige Weidfahrt im frühlinge, wodurch die Weide verderbt wird, eh das gras wachsen kan.

C. Vorschläge und mittel zur Aufnahme der Viehzucht.

I. Ableitung der stinkenden Wasser auf den wiesen durch gute Abzuggräben.

II. Bewässerung derselben mit Schlizgräben.

III. Abgrabung und tröknung der Gemeinweiden.

IV. Verfertigung der Brüken über die Hauptgräben.

V. Fleißige Raumung derselben.

D. Vorschläge für den Weidgang.

I. Die Weiden sollten bis anfangs Mäy unbeweidet bleiben.

II. Abtheilung nach der grösse der Gütern, damit solche nicht mit vieh übersezt werden, und das vieh genug nahrung haben könne.

II. Bendicht Weber.

Vom Rebenbau.

A. Zeit der Rebenarbeit.

I. Schneiden im Hornung und März.

II. Hernach

II. Hernach folget das Profenen oder Einlegen (senken).

III. Sobald die Reben wachsen, soll man sie rühren.

IV. Den Thau in der arbeit ausmeiden.

V. Das Heften soll auch nie in nasser zeit geschehn.

VI. Auch sonst wenn es dampfig wetter ist, nach einem Regen, und die Sonne darein scheint, soll man nichts darinn machen.

VII. Hierauf soll die dritte Ruhr geschehen.

B. Art guter Rebstöke.

I. Haben kurze Gelenke, und grosse weisse wollene Augen (Falmen), bekommen nicht langes holz, und zarte kräueli. Das ausbrechende laub ist weißgrau. Die Samen kommen im dritten und vierten gelenke so fruchtbar, daß sie oft länger hervorkommen als das Schoß, weil es noch jung ist. Die Trauben werden so dichte als Elsasser, und die Beeren sind vollkommen: das sind Klepfer.

II. Eine andere art hat längere Gelenke als die ersten, sind in fruchtbaren jahren wohl mit Beeren versehn; die blätter sind grün, und nicht viel mit weisse überzogen; werden fast gespizelt [gekerbet]; bekommen lange Kräuel [Ranken]; in nassen jahren haben sie wenig beeren.

III. Die rothen Cervagner sind eine gute art; erfrieren in kalten jahren nicht leicht, und erhalten sich besser als die andern, bekommen dünnes Holz, die blätter sind zuerst ganz weißgrau, im wachsen werden sie dunkelgrün, die Trauben sind kleiner als die andern, werden aber eher reif.

C. Von Aenderung und Vermehrung der Rebstöke.

I. Das Profenen oder Senken muß bey gutem wetter geschehn, und die gruben tief gemacht werden, damit sie vor den streichen des häkers gesichert seyen.

II. Das Pfropfen geschieht in den Spalt zu ausgang des Hornungs und anfang Märzens. Das Pfropfreis muß von altem und neuem Holz seyn, und im boden auf dem stamm eingesezt werden. Dieses ist die geschwindeste art und weise die Rebstöke zu ändern.

Von dem Feldbau.

Bearbeitung der dreyen arten des Bodens zu Jens.

I. Eygrund, oder tief ligendes land, muß durch fleißiges abgraben getröknet, und das versunkene wasser abgeleitet werden.

Die drey Pflügungen zur Wintersaat geschehen

1. Das Brachen zu ende des Mäyens.

2. Das Entwerfen [Wenden] im Herbstmonate, zugleich gedüngt.

3. Die Saat zu anfang des Herbstmonats. Dieses verfahren ist zu Jens gut, und bringt reiche erndten.

II. Rügland und sandichter Grund sollen zur Brache und Sommersaat tief gepflüget werden, weil er die feuchtigkeit besser behält. Geschieht diese arbeit im späten frühlinge und frühen herbste, vor Michäli, so bringet das land reiche erndten.

Von der Viehzucht.

I. Die Ochsen wären dieser enden nüzlicher als die Pferde; allein was solches hindert, ist, daß die matten [wiesen] hier mit Kazenwadel [Schaftheu, *Equisetum pratense*] angefüllt sind, welches dem Hornviehe sehr zuwider ist.

II. Was aber die Pferdzucht anbelangt, so finde ich, die beste art für unsre gegend sey die, so bey uns erzogen wird, weil das moosland nicht grosse Pferde erhalten mag.

Von dem Nuzen der Wintergersten.

Verwichenen Michäli 1763. habe ich ein stük Hanfland mit einem mäß Wintergersten besäet, und habe davon 13. mässe gesammelt. Im März 1764. habe ich Rüblisamen [Möhren] darüber gesäet, und nachdem die Gerste abgeschnitten gewesen, die stoppeln daraus gegätet, mit kurzem mist überstreut, und ein fuder Rüblein daraus gezogen: finde also solches für einen nuzlichen abtrag.

III. Bendicht Struchen.

Vom Akerbau.

Von den dreyerley Arten des Bodens zu Büel sagt er, daß der grienichte boden für den Getreidbau nicht tüchtig seye, sondern besser wäre für die Esper: mithin findet er, daß sie zu Büel allzuvieles Akerland haben, welches wegen dem wenigen futter nicht gebaut werden könne; da hingegen, wenn Esper gebauet würde, könnte man das übrige Akerland auch mehr befruchten, als jezund geschieht.

Von der Viehzucht.

I. Er hält die hollsteinischen, altenburgischen und dänischen Pferde für die bessern, weil sie sich hochtragend stellen, zwar ganz wild scheinen, aber in ihrer art zahm und hart, auch zum füttern sehr gut sind.

Dieser landmann ist der einige in dem Amte Nydau, der einen Hengst von dieser art hält.

II. Von dem Hornvieh hat er in acht genohmen, daß das, was bey uns erzogen wird, besser ist, als das, so man erhandelt; weil in nassen zeiten die Aegelsucht mehr an fremder frischer waare ansezt, als an der einheimischen.

Vom Rebenbau.

A. Zeit der Rebenarbeit.

I. Schnitt, zu ende des Hornungs und im Märzen, ausgenohmen die Stöke, so zum einlegen tüchtig sind.

II. Haket, eh sie hervordrüken und keimen.

III. Nachdem kommt das Einlegen bey trokner zeit.

IV. Diesemnach die erste Ruhre [Harke], und das Erbrechen, wenn die Schosse einen schuh lang sind.

V. Hierauf das Heften, auch bey trokenem wetter, und dann die lezte Ruhre [Harke].

Diese arbeit soll um Johanni fertig seyn, und man soll niemals bey nassem und dampfigem wetter in die Reben gehn, weil solches würmlein nach sich ziehet, und die Beeren gerne abreissen.

B. Vom

B. Vom Einlegen oder Pfropfen (Senken).

I. Man soll die jungen Stöke vor dem karste sicher stellen.

II. Nicht mehr als zween oder drey Rebstöke aneinander sezen.

III. Ein junger Stok soll nicht mehr als drey Augen haben.

C. Arten der Rebstöke.

I. Klepfer. Ihre Schosse bleiben kurz, haben kurze Gelenke [Knotten], und kurze Kräuel [Ranken]. Die Samen kommen in drey oder vier Gelenken von dem alten holze. Die Blätter sind weißgrau, wenn sie herfürkommen. Die Trauben werden in guten jahren dichte, und ihre Beeren sind groß.

II. Buzer oder Bluzer sind den obigen fast gleich, ausser daß die Beeren etwas kleiner und dünner werden. Die Schosse sind länger, und die Gelenke und Blätter grüner.

III. Elsasser, sind gut zum tragen, geben aber schlechten Wein, der im gleichen jahr gerne lind wird. Die Trauben werden dichte: sind wild im Holz: haben grosse grüne Blätter: giebt hohe Stöke, welche nicht zu lieben sind.

IV. Eine art Gusch giebt grosse Stöke, wachsen stark in das Holz, haben lange Gelenke, grosse grüne Blätter. Im herbste fallen die Trauben samt den Schossen gerne ab. Die Trauben und Beeren werden groß, giebt aber gar ein ungesunder Wein.

V. Cervagner. Eine art rother Trauben, welche sehr gut sind, im grien [kies] und an warmen orten,

aber nicht an kalten, denn sie faulen sonst, ehe sie reif sind. In dem griene [kiese] wird der Wein sehr gut. Die Schosse und Gelenke werden ziemlich kurz. Die Blätter sind weißgrau, wenn sie ausgehen, sonst aber darauf schier schwarz. Die Stöke sind im winter härter als die andern, erfrieren auch nicht so geschwinde. Der Wein wird sehr gut, und besser als der andre: behaltet sich auch länger als der weisse.

Also auf Befehl der Oconomischen Gesellschaft ausgezogen und zusammengetragen den 15. Jenner 1764.

Abr. Pagan, P. T. Kirchmeyer,
der Gesellschaft Secretär.

Der Oeconomischen Gesellschaft in Aarau.

Herr Schmied, Saxen-Weymarischer Legations-Rath, verschiedener Academien Mittglied, Präsident dieser Gesellschaft, hat derselben eine Anrede gehalten, **von der Nothwendigkeit mit dem grösten fleisse die öconom. Bemühungen zu unternehmen, und zu betreiben.**

Herr Ernst, Pfarrherr zu Kirchberg, Secretär der Gesellschaft, hat eine **Abhandlung von dem Vorzuge des jährigen Kornes zur Aussaat**, abgelesen, die auf seine Erfahrungen gegründet ist.

Das Beyspiel einicher Mitglieder, **von ansäung schlechten Weidlandes mit Esper**, wird mit dem glüklichsten erfolge von den landleuten in dem Aemtern Biberstein und Schenkenberg befolget, die an Wiesen und Dünger bisher mangel gelitten, und denen dadurch eine quelle eines neuen reichthums, von der ersten nothwendigkeit zum Landbaue, ist geöfnet worden.